

mit den niedlichen roten und weißen Blümchen auf dunkelgrünem Grunde. Es ist zwar noch so gut wie neu. Ich hatte es kaum einigemal an. Allein ich bin aus demselben herausgewachsen. Für Marie aber giebt es noch ein schönes Festkleid. Zurecht machen kann sie es sich selbst; sie ist dazu geschickt genug. Wenn es Ihnen also nicht zu viel wäre, so will ich es ihr geben."

"Thue das," sagte die Gräfin. "Wenn man den Leuten etwas geben will, so muß man ihnen etwas geben, womit ihnen gedient ist. Das grüne Kleid mit den niedlichen Blümchen wird der kleinen Blumengärtnerin recht gut stehen."

"Geht jetzt, gute Kinder," sagte die Gräfin gütig, indem sie mit Amalien aus dem Nebenzimmer trat, "und sorgt für die Blumen, damit sie bis zur Tischzeit nicht welken. Da wir heute Gäste bekommen, so soll das Körbchen die schönste Zierde der Tafel sein und anstatt des Aufsatzes dienen. Dir zu danken, liebe Marie, überlaß ich Amalien."

Amalie eilte mit Marie in ihr Zimmer und befohl ihrem Kammermädchen, das Kleid zu holen. Zettchen, so hieß das Mädchen, blieb stehen und sagte: "Das Kleid werden Euer Gnaden heute ja wohl nicht anziehen?" — "Nein!" sagte Amalie, "ich werde es Marien schenken." — "Das Kleid!" rief Zettchen schnell. "Weiß das die gnädige Mama?" — "Bringe das Kleid," sagte Amalie ernst, "und für das übrige laß mich sorgen."

Zettchen wandte sich schnell um, ihren Verdruß zu verbergen, und ging. Ihr Angesicht glühte vor Zorn. Zornig riß sie die Kleider der jungen Gräfin aus dem Kasten. "Wenn ich nur alle sogleich zerreißen dürfte!" sagte sie. "Das verwünschte Gärtnermädchen! Um einen